

Biebricher Tagblatt

Biebricher Neuere Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokai-Anzeiger.

ersch. täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Botenfrauen frei ins Haus gebracht 85 A monatlich. Bezugskarten, für 6 Nummern gültig, 15 A. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrandzeile 20 A. Bei Wiederholungen Rabatt. Plag. u. Tagesvorrichtungen ohne Verbindlichkeit. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Seidler, für d. Reklame- u. Anzeigenteil sowie für den Druck und Verlag Paul Jorjick, in Biebrich.

Kolations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

M 193

Dienstag, den 20. August 1918.

Postkassenschein
Frankfurt (Main) Nr. 10114

57. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Übersicht des Großen Hauptquartiers.

Wie Berlin, 19. August, abends. Westlich von Chaulnes und nördlich von Arras sind feindliche Angriffe gescheitert. Zwischen der Front und der Linie der Stellungslinien sind keine wesentlichen Veränderungen zu verzeichnen. Die Fronten sind in der Regel unverändert geblieben. Die Feinde haben in der Nacht vom 18. auf den 19. August in der Gegend von Arras und Chaulnes einige Angriffe unternommen, die aber alle gescheitert sind. Die Deutschen haben in der Nacht vom 18. auf den 19. August in der Gegend von Arras und Chaulnes einige Gegenangriffe unternommen, die ebenfalls gescheitert sind.

Aus dem österr.-ungar. Tagesbericht vom gleichen Tage.

Wie Wien, 19. August. In der Nacht wurden italienische Gegenangriffe vereitelt.

Rußland.

Die Tscheco-Slowaken in Jersut.

Nach einer Hausanmeldung berichten die französischen Zeitungen aus Washington: Das Staatsdepartement kündigt an, daß die Tscheco-Slowaken und die librischen Truppen Jersut gesammelt und dort eine Regierung errichtet haben, die sich an der Seite der Entente für den Krieg mit Deutschland erklären wird. Nach der Einnahme der Stadt wurden 250 Tscheco-Slowaken getötet, 11 verwundet.

Wie Bern, 18. August. Laut „Zeit Journal“ ist der frühere Direktor des Oberpostamts auf dem Mont Blanc, der tschechische Baron Professor Stefanitsch, der bei Kriegsausbruch als Flieger in die französische Armee eintrat, zum Führer der Tscheco-Slowaken in Sibirien ernannt worden. Stefanitsch werde sich in den nächsten Tagen zur Übernahme seines Postens nach Sibirien begeben.

Frankreich.

Der Kampf um Nordfrankreich. „Echo de Paris“ schreibt: Den Deutschen sei es in den letzten Tagen mehrfach gelungen, die Schützen an den Belgischen Nordfrankreichs entscheidend zu beeinflussen. Das läßt annehmen, daß die Deutschen auch in der Gegend wieder die zahlenmäßige Überlegenheit besitzen.

Die Auswärtigen sind nicht günstig. Die „Times“ schreibt: Die Auswärtigen für die Fortsetzung der Offensive sind gegenwärtig nicht günstig. Es ist ernstlich mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die mit vielen berechtigten Hoffnungen begonnene Offensive niemals in den Stellungskrieg übergeht.

London. Präsident Wilsons Besuche des englischen Hauptquartiers und verließ Feldmarschall Haig die Militärbefehle. Clemenceau läßt durch Haig folgende Selbstkritik veröffentlichen: Bei meinem Besuch hat Clemenceau mitten unter den Truppen der ersten Linie den Angriff einer unserer ruhmreichsten Divisionen bei Ypern mitgemacht.

Bei Ypern ist auch die eine der ruhmreichsten Divisionen gescheitert. Schaden nichts! Als Reaktion für den Kriegssack Clemenceau reißt's zu, ebenso wie die frühere Schwindschmuck, dem deutschen Vorkrieg im März sei der Premier um ein Haar von den Deutschen gefangen worden.

Kleine Mitteilungen.

Eine Schweizer Mitteilung. Der Abgeordnete Rüeggert erklärt zu der Meldung des „Journal de Geneve“, daß man eine politische Bewegung in Luzern teilnehmen werde, daß sie völlig aus der Luft gegriffen sei.

Amerika hat kein Friedensabkommen. „Daily News“ melden aus New York, daß Lansing erklärt habe, daß Amerika völlig freie Hand bezüglich des Friedensschlusses habe. Amerika habe mit keinem der Alliierten ein Abkommen wegen der Friedensbedingungen getroffen.

Fliegerangriffe auf französische Städte.

Wie Berlin, 19. August. Unsere Luftstreitkräfte waren in den Tagen vom 13. bis 16. August wieder außerordentlich tätig. Von teilweise unglücklicher Witterung wurden u. a. die Städte Arras, Calais, Boulogne, Rouen, Amiens und Eprenay mit 20349 A. Bomben, sowie Truppenansammlungen im Sommerfeld mit Wurfgranaten und Bombenbeschuß angegriffen. In der Nacht vom 15. zum 16. August floß infolge Bombenbeschuß das Munitionslager von Beuvry unter ungeheuren Explosionen in die Luft. Es entstand ein Brand, der weitere Explosionen zur Folge hatte.

Keine spanische Note an Deutschland.

Wie San Sebastian, 18. August. Reuter-Meldung. Data wird in einer Mitteilung in Abrede, daß, wie einige Zeitungen behaupten, wegen der Torpedierung spanischer Schiffe eine Note nach Deutschland geschickt worden sei. Eine solche Note existiert nicht. Das Kabinett sei einmütig entschlossen, die Neutralität aufrecht zu erhalten. Es fügt hinzu, daß der „Cerentes“ nicht torpediert worden sei. Sein Verlust sei vielmehr dem Umstand zuzuschreiben, daß die Ladung Petroleum Feuer gefangen habe.

Die Entente will einen Eroberungsfrieden.

Wie die „Zürcher Post“ zuverlässig erfährt, wird der Verband der Vermittlungsversuche durch neutrale Stellen, einen Friedensvermittlungsfrieden einzugehen, entschieden abgelehnt. Wer derzeit in Paris von einem solchen nur sprechen, werde als deutschfeindlich betrachtet. Alle Berichte und Behauptungen der Staatsmänner des Bundes aus den letzten Tagen bestätigen, daß der Verband mehr als je einen Eroberungsfrieden anstrebt und die völlige Besiegung des Gegners erreichen will, und daß er sogar Anstalten trifft, bei weiteren militärischen Erfolgen die bisherigen Kriegsziele zu „revidieren“, das heißt, zu erweitern.

Kars, Ardahan und Batum.

Wie Konstantinopel, 19. August. Das Amtsblatt veröffentlicht einen an die drei wieder angelegerten kaukasischen Städte gerichteten Erlass, in dem zunächst darauf hingewiesen wird, daß die Festungen Kars, Ardahan und Batum und das umliegende Gebiet, die seit der Regierung der Sultane Selim und Süleiman von 1878 als Erbsitz für eine Kriegsentwöhnung in die Hand der Osmanen übergingen. Seit dieser Zeit habe das Kaiserreich, der Besitzer des Jolans, nie aufgehört, an der traurigen Lage der Bevölkerung dieser Länder Anteil zu nehmen. Der Sultan dankt dem Vorkrieg, daß es möglich wurde, sie neuerlich dem Reiche einzufügen.

Tages-Rundschau.

Die Lage im Osten.

Berlin, 19. August. Herr Joffe ist von der Reise nach Moskau, die er unternommen hat, um die deutsch-russischen Abmachungen seiner Regierung vorzulegen, rasch wieder zurückgekehrt und dürfte inzwischen mit den hiesigen amtlichen Stellen wieder Fühlung genommen haben. Wenn auch vielleicht in dem einen oder anderen minder wichtigen Punkte der Abmachungen von russischer Seite noch Veränderungen vorgeschlagen werden, so kann man im großen und ganzen wohl annehmen, daß ein Einverständnis erzielt wird. Ueber die weitere Gestaltung der Mission des Staatsministers Dr. Helfferich sind allerlei Vermutungen durch die Presse gegangen, namentlich die, daß er nicht wieder an den derzeitigen Sitz unserer Gesandtschaft zurückkehren werde. Darüber ist noch keine endgültige Entscheidung getroffen, sie dürfte aber bald zu erwarten sein. Zu den jenseitigen weißen Vertretern der neuen russischen Staatsbildungen hat sich inzwischen der Herrgott Nikolai N. Leuchterberg gestellt, der als Überbringer eines Briefes des Katschalnikow, des Oberhauptes der Republik der donischen Kosaken, des Generals Krasnow, an den Kaiser im Hauptquartier erscheinen wird. Wie bereits gemeldet, befindet sich auch der Ministerpräsident der Ukraine, Wladimir, hier. Er hat sich bei dieser Gelegenheit über die Lage in der Ukraine sowie über das Verhältnis dieses neuen Staates zu Großrußland ausgesprochen und eine künftige Annäherung für möglich erklärt, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß dabei der Ukraine die volle staatliche Selbständigkeit und Gleichberechtigung gewahrt bleibe. (Köln. Ztg.)

Der Rücktritt Helfferichs vom Moskauer Botschafterposten.

Zu dem bevorstehenden Rücktritt Dr. Helfferichs vom Botschafterposten in Moskau schreibt die „Deutsche Ztg.“, daß man im Publikum geneigt ist, den Rücktritt mit den gegen den Nachfolger des Grafen Mirbach ausgesprochenen Drohungen in Verbindung zu bringen. In Wahrheit liegen die Dinge aber etwas anders. Das Blatt sieht die Ursache des Rücktritts Helfferichs in Meinungsverschiedenheiten über die Haltung gegenüber zu beobachtender Politik, die zwischen ihm und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes zu bestehen scheinen.

Der „Vorwärts“ nennt die Kunde von Helfferichs Rücktritt tröstlich und sagt: Damit hat der Auszug dieses Mannes ins diplomatische Leben sein vorläufiges Ende gefunden. Er hat fast alle die Berufe durchlaufen wie ein tollkühner Goldläufer oder Alibi-Läufer. Er war Universitätsprofessor, Direktor der Anatolischen Eisenbahn, Direktor der Deutschen Bank, Staatssekretär im Reichsamt, Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Botschafter und Botschafter.

Kronrat in Warschau.

Wie Warschau, 19. August. Nach Warschauer Blättern fand gestern eine außerordentliche Sitzung des polnischen Ministerrats statt. In der Sitzung wurde über eine Reihe von Angelegenheiten berichtet. Im Zusammenhang mit den dortigen Verhandlungen wurde für heute eine Sitzung des Kronrats anberaumt. Wie verlautet, wird Radzimir zwecks politischer Konferenzen sich heute abend nach Wien begeben.

Ein Unfall des Generals Pflanzers-Baltin.

Wie Wien. Die „Allgemeine Korrespondenz“ meldet aus Skutari: Der Hauptkommandierende in Albanien, Generaloberst von Pflanzers-Baltin, erlitt jüngst auf einer Dienstreise, die er in Begleitung des Sanitätschefs der in Albanien operierenden Truppen auf einer Autoexpedition unternahm, einen Unfall. Als die Automobilisten in voller Fahrt einen über sechs Meter hohen Durchgang passierten, sprang eines der Hinterräder aus den Schienen, das Fahrzeug überdeckte sich und stürzte samt den Insassen in die Tiefe. Der General selbst blieb unverletzt. Er befreite seinen Begleiter und den Wagenlenker, die unter den Wagen geraten waren und konnte für ärztliche Hilfe. Der Sanitätschef ist schwer, der Wagenlenker leichter verletzt.

Angriffsgeist.

Der Angriff ist die beste Verteidigung. Der Satz gilt in der Kriegskunst und unsere genialen Vorkämpfer haben auch in diesem Krieg darnach gehandelt. Die Wirkungen und Erfolge haben wir vor Augen.

Aber sollte der Satz nicht auch für die Politik Geltung haben? Wenn nach Clausewitz der Krieg nur eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist, sollte man doch auch meinen, daß die Politik nur Ruhen davon haben könnte, wenn sie etwas vom Geiste hat, der unsere Vorkämpfer belebt, etwas mehr Angriffsgeist.

Wir haben uns in der Politik von unseren Feinden vollständig in die Defensive drängen lassen. Die politische Lage ist, verglichen mit der militärischen, völlig auf den Kopf gestellt, während sie doch naturgemäß ihr getreues Spiegelbild sein müßte. Auf den Schachfeldern im Westen und im Osten, in Rumänien und am Dniepr, hat sich unsere Überlegenheit so klar erwiesen, daß sie auch von den Feinden bald anerkannt werden müssen. In der Politik sind nicht wir, sondern die Feinde die Überlegenen, einfach deshalb, weil sie den richtigen Geist haben, den Angriffsgeist.

Unter gutes Recht zum Durchmarsch durch Belgien haben wir von vornherein preisgegeben durch jenes ungeliebte Vehmwort vom „Unrecht gegen Belgien“. Das Wort hat uns mehr gekostet als zehn verlorenen Schlachten. Und wir haben auch nichts getan, um diese verhängnisvolle Wirkung aufzuheben. Wir haben Belgien befehligt, wir müssen, ging es mit rechten Dingen zu, die Organe fragen: welche Gegenleistung kommt ihr stellen, wenn wir Belgien räumen? Statt dessen fordert die Entente von uns Entschädigungen für das „Unrecht“, das wir Belgien angetan, fordert es mit solchem Nachdruck, daß es schon wie ein deutscher Erfolg aussieht, wenn wir Belgien wiederherstellen, ohne Entschädigungen zahlen zu müssen. So sehr sind wir diplomatisch im Hintertreffen.

teilen, daß wir, was unser Schwert errang, uns am Verhandlungstisch noch einmal werden erkämpfen müssen. — ohne große Aussicht auf Erfolg. Ein anderes Beispiel. Elsass-Lothringen ist völkerrechtlich und staatsrechtlich unbestrittenes Gebiet des deutschen Reiches, der Frankfurter Friede, der es uns auftrug, ist von Frankreich anerkannt. Eine elassische Frage gibt es für uns einfach gar nicht. Die Feinde aber haben es verstanden, sie dennoch aufzurollen, haben die Welt vom moralischen Recht Frankreichs auf die Wiedergewinnung der verlorenen Provinzen zu überzeugen verstanden mit solchem Geschick, daß es wieder schon wie ein Erfolg deutscher Staatskunst erscheint, wenn wir Elsass-Lothringen behalten dürfen. Ein deutscher Staatsmann, der verlorene Ruhmann, den seine Freunde gerne den „geborenen Staatsmann“ nennen, konnte im Reichstag den unglaublichen Ausspruch tun (am 9. Oktober 1917): „Die Frage, um die die Völker Europas kämpfen, ist nicht in erster Linie die belgische Frage, es ist die Zukunft Elsass-Lothringens“. Nicht nur noch, daß wir eine Entschädigung an das beliedigte Frankreich zahlen dafür, daß wir Elsass-Lothringen nicht herausgeben.

Wie ist es nur möglich, daß politisch alles auf den Kopf gestellt ist? Daß wir da, wo wir fordern konnten, froh sein müßten, wenn man von uns nichts fordert? Es fehlt unserer Politik der richtige Geist, der Angriffsgeist!

In allen Verleumdungen, zu allen Gehässigkeiten, zu all den schändlichen Lügen haben wir geschwiegen. Und sie sind knappebist auf uns herabgefallen. Als ein Wunder, wenn die fortwährend vorgebrachten Anklagen gegen uns, die ewigen Beschuldigungen von sogenannten Greuelthaten und Völkerverleumdungen schließlich doch willige Ohren fanden, wenn selbst wohlwollende Neutrale von unserem beharrlichen Schweigen den Eindruck empfingen, es müßte doch etwas dran sein? Die leuchtenden Entschuldigungen halbamtlicher Blätter nimmt ja selbst bei uns schon längt kein Mensch mehr ernst, geschweige denn im Ausland.

Was hätten wir tun sollen? Angreifen, angreifen, und wieder angreifen! Wir haben den gemäßigten Geist in Hülle und Fülle und nutzen ihn nicht. Was hätte ein geschickter Staatsmann daraus machen können! Des Menschenfreunds des Willens selbstherrliches Gebahren an den Branger stellen, zeigen, welches Maß von Meinungsfreiheit im „freien Amerika“ herrscht, nachweisen, welche heerliche Redensarten die englischen Hauptungen von Kampf für Freiheit und Recht sind, wie sich dahinter nur die Bestrebungen verbergen, die englische Weltmacht aufrecht zu erhalten, wie England der eigentliche Weltmacht ist, wie der englische Schutz der kleineren Nationen in Wahrheit aus der Anklagen über deutsche Verbrechen erwirbt mit dem Nachweis englischer Grausamkeiten (Babalung, King-Steffen) und hantwärtlicher Grausamkeiten (Gefangenenermittlung). Man sage nicht, diese Dinge seien bekannt. Sie sind es nicht, wenigstens im Ausland nicht. Es ist doch ein anderes, ob sie nur durch die Presse laufen und morgen vergessen sind, oder ob sie ein deutscher Staatsmann immer und immer wieder hervorzieht. Darauf muß die Welt hören.

Die Öffentlichkeit muß fordern, daß unsere Politik endlich auch etwas von dem Angriffsgeist beweist, der unsere Heere belebt. Das allein bringt uns dem Frieden näher! S. D.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biebrich, den 20. August 1918.

* Unterrichtsbeginn. Der Unterricht in der gewerblichen Berufsschule beginnt, wie der Unterricht der anderen hiesigen Schulen, auch wieder am Mittwoch, den 21. August.

* Polizeiliche Nachrichten. Ein im Stadteil Waldstraße wohnhafter Arbeiter wurde gestern in seiner Wohnung mit einer schweren Verletzung im Gesicht vorgefunden. Auf ärztliche Anordnung wurde der Mann in das hiesige Krankenhaus überführt. Die Untersuchung wird ergeben, ob es sich um einen Verstoß handelt oder Selbstmordversuch vorliegt. — Bei einem Landwirt wurden mehrere Liter Sahn vorgefunden und beschlagnahmt. Der Landwirt selbst kam zur Anzeige. — Eine Frau aus Wiesbaden wurde kürzlich während einer Bahnfahrt von einer unbekannten Frauensperson, die im gleichen Abteil fuhr und am Bahnhof Biebrich-Welt den Zug verließ, eine Geldbörse mit Inhalt gestohlen. Die Diebin wird beschreiben: 20-25 Jahre alt, mittelgroß, schlank, blondes Haar, schmales, bleiches Gesicht, blaue Augen. Sie trug ein dunkelblaues Jackett, schwarzen Hut und dunkle Haarpfanne. Ermittlungen sind eingeleitet. — Wegen Feldfruchtentwendung kamen 4 Personen zur Anzeige.

* Wieder kein Zeitungsalender. Die Kriegswirtschaftliche Stelle für das deutsche Zeitungsgewerbe gibt schon seit bekannt, daß die Zeitungsgewerbetreibenden oder auch der Abdruck des Kalenders im Rahmen des Blattes wegen der Papierknappheit auch in diesem Jahre verboten und die Herstellung dieses Verbotes unter strenge Strafe gestellt ist.

* Nach der am 1. September 1918 in Kraft tretenden Abänderung des Schaumweinverordnungs ist sämtlicher am 1. September 1918 im freien Verkehr befindlicher Schaumwein, also auch der geringste Bestand sowie der schon veräußerte und verzehrte Schaumwein zur Nachsteuerung bis spätestens am 7. September 1918 bei dem Bezirksamt schriftlich mit dort erhältlichen Vordrucken anzumelden. Schaumwein, der sich am 1. September 1918 unterwegs befindet, ist vom Empfänger anzumelden, sobald er in seinen Besitz gelangt ist. Bei der Zahlung der mitgeteilten Nachsteuer werden die erforderlichen Steuergeldchen verabfolgt, die sofort anzubringen sind.

* Die blaue Zahlkarte der Reichspost. Der Provinzialausschuß zur Förderung des bargebliebenen Verkehrs schreibt uns: „Die blaue Zahlkarte der Reichspost nimmt in der Entwicklung unseres Zahlungsverkehrs einen hervorragenden Platz ein. Sie hat Weltweite und Publikum mit dem Wissen des bargebliebenen Verkehrs näher bekannt gemacht und sie mit ihm befreundet. Diese historische Rolle der blauen Zahlkarte ist jetzt beendet. So, wie die Entwicklung des Verkehrs als auch die Blauzahlkarte, in der sich Deutschland befindet, verlangt gebieterisch, daß auch der Eingabler sich in den Rahmen des bargebliebenen Verkehrs einfügt. Heute sollte die blaue Zahlkarte nur noch in Ausnahmefällen von der Reichspost der Bevölkerung verwandt werden. Wer auf der Post ein Konto hat, kann die blaue Zahlkarte in eine Überweisung verwandeln; wer ein solches an einer anderen Stelle, die aber dem bargebliebenen Verkehr angehörend sein mag, besitzt, mag von diesem Konto aus seine Zahlungen leisten lassen und wer über gar kein solches Konto verfügt, mag endlich mit sich zu Rate gehen, ob er sich dauernd von dem für Deutschland so hoch notwendigen bargebliebenen Verkehr ausschließen will.“

Die mageren Wochen. Mit dem gestrigen Tage begann die erste der riesigen Wochen. Viel ist darüber geschrieben worden, um unsere Bevölkerung an diese neuen, der Unbekanntheit der Kriegszeit zu gewöhnen. Wo es es bedurfte, haben wir alle Maßnahmen des Kriegsernährungsamtes als keine weniger Widerstand gefunden, als die Einführung kriegsloser Wochen. Nicht gerade gern gesehen, aber dennoch wie ein unabwendbares Schicksal, wie eine unvermeidliche Notwendigkeit, brachten wie etwas Selbstverständliches, so hielten sie gestern ihren Eingang. Man mag sich an diesem Tage der ersten kleinen und letzten Tage erinnern. Unabwiesbar haben unsere Väter damals zugestimmt zu werden, unabweisbar Schwierigkeiten der Volksernährung schienen bevorzugen. Wie sollten Hausfrauen sich einrichten, Wirtschaften betreiben können, der Strom der Reisenden betrieblig werden können mit einer Leichtigkeit, die ihnen gleich nicht konnte, überwand unter Volk die Notstände, die man befürchtete, soweit sie sich tatsächlich herausstellten. Die Küche erlebte Wandlungen. In gewisser Weise leistungsfähiger, das in der guten Zeit des Friedens so oft ein Helfer in der Not gewesen war. Der Anfang der kriegslosen Tage bedeutete nichts anderes, als eine Revolution im Reiche des Kochbuchs, ein Kopierbuch der bewährtesten Rezepte, die Erziehung der Köchin und Hausfrau zum Kochen. Die Zeit der kleinen und letzten Tage bedeutete den Aufbruch einer Industrie, die sich bis dahin im Schatten gehalten hatte. Erzeugnisse entstanden, übernahmten den Markt, füllten den Laden der Läden, mehr, als den Hungernden für Tage. Die Wochen, das alles, was mit dem Willen zum Durchhalten, hielt die Mägen der Volksernährung im Auge. So wurde uns der kriegslose Tag zur Gewohnheit, so werden kriegslose Wochen das gleiche Schicksal erleben, — einmal doch manche Hausfrau und manche Gastwirtin sich mit den Köchen der Zeit wohl fühlen werden. Doch davon spricht man lieber nicht.

Warneide ein wichtiges Volksernährungsmittel. Die Reichsteile für Gemüse und Obst schreibt: „Zur Versorgung des deutschen Heeres und der Heimat mit Obst- und Gemüse sind etwa 10 Millionen Zentner Warneide erforderlich. Die Rabatten sind angeschlossen, wegen des großen Bedarfs an Warneiden sollen alle zu tun, um auch die kleinsten Mengen an Obst herein zu bekommen. Es lautet ohne weiteres ein, daß, je weniger Obst in der Warneidenabgabe wandert, entsprechend weniger Warneide verbraucht werden kann. Das sollten sich alle diejenigen, die Waren haben, die Obst noch immer als ein Genussmittel betrachten, während es tatsächlich heute in Form von Warneide ein wichtiges Ernährungsmittel geworden ist. Bei den im allgemeinen wenig günstigen Verhältnissen der Obstpreise muß jeder Erzeuger, sowie jeder Konsument sorgfältig darauf bedacht sein, die Warneide nicht durch unangelegentliche Annahmen zu schädigen. Wer heute im Handel einen hochpreisigen Obst zu erhalten vermag, handelt mit Rücksicht auf die kriegslose Obstzeit, die für die Warneide. Nicht minder wichtig ist die Warnung: „Nicht das Obst aus der Hand nehmen und vermeiden den Unmut, durch frühzeitiges Abstreifen den Erntertrag zu mindern.“

Wo Wohnen werden sich Kriegshinterbliebenen? Den Kriegshinterbliebenen wird erneut nahegelegt, beim Tode ihres Ernährers sich sofort an die örtliche Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebenen zu wenden. Diese Fürsorgestellen, die an fast allen Orten, auf dem Lande gleich bei den Landratsämtern, errichtet sind, stehen den Kriegshinterbliebenen unentgeltlich mit Rat und Tat bei, stellen die Anträge auf Gewährung der gesetzlichen und sonstigen Hinterbliebenenbezüge und helfen den Kriegshinterbliebenen im Falle der Not durch Vermittlung von Beihilfen oder Gewährung von Unterhaltungen. Weiteres ist besonders dann von Wert, wenn ein bereits ausgegebener Heeresangehöriger stirbt und seine Familie in Bedrängnis hinterläßt. Die Anweisung der Versorgungsbürokratie beantragt nämlich in solchen Fällen längere Zeit, weil erst geprüft werden muß, ob die Todesursache mit einer Dienstverletzung oder Kriegshinterbliebenenbezüge der Betroffenen in Zusammenhang steht. Um einer wirtschaftlichen Notlage vorzubeugen, wende man sich daher sobald wie möglich an die Fürsorgestelle.

Wiesbaden. Geheimer Konfistorialrat Dehan a. D. Gihab, welcher, nachdem er seines vorgeschrittenen Alters wegen sein Pfarramt in Dohmsen niedergelegt und seinen Wohnsitz nach Wiesbaden, seiner Geburtsstadt, verlegt hat, am vergangenen Sonntag in Erbach am Rhein, wo er vorübergehend bei Verwandten weilte, sein goldenes Hochzeitsjubiläum feierte.

Wie Gestern nachmittag stattete uns, von Frankfurt kommend, die dendrologische Gesellschaft, im Ganzen etwa 70 Herren, unter Führung ihres Präsidenten, des Grafen Schwerin, einen mehrstündigen Besuch ab. Die Herren besichtigten die exotischen Gehölze und Koniferen der Arealanlage sowie der Kurhausanlage und nahmen im Kurhaus ein ihnen von der Stadt gebotenes gemeinsames Mittagessen ein. Der Besuch im Biedersteiner Schlosspark wird,

wie wir hören, im Hinblick auf die geplante Rheinfahrt erfolgen. — Während der Nacht vom 16. zum 17. d. Mts. hatten Diebe einen Schubkarren in der Nacht einen Besuch ab und hielten Schürmänner aus Leder und Eisen, Herrenstiefel, Damen- und Kinderhüte in ziemlich erheblichem Werte mit sich gehen.

Stolze. Rittmeister. Der Rittmeister Ritt von hier verunglückte dadurch tödlich, daß er bei einem Probeflug mit seinem Flugzeug stürzte. Der junge Rittmeister berechnete zu den besten Hoffnungen.

Graben. 19. August. Am Jentner Ammoniak, die vom Niederrhein der hiesigen Chemischen Fabrik angeliefert werden sollten, wurden auf dem Bahnhof Duisburg von einem Wagenheber für 11300 Mark einem Kavalier in Krefeld „zugehoben“, indem der ursprüngliche Frachtführer vernichtet und an seiner Stelle ein gefälschter Verwendung fand. Der Wagenheber wurde verhaftet. — In der Rittstraße fuhr eine junge Frau beim Rittwagen vom ersten Stockwerk ab, sie stürzte dabei außer innerlichen Verletzungen auch einen Arm und Beinbruch.

Graben. 19. August. In dem Rindenschlachten von Ochsenschwanz wurde eine Ochsenschwanzschere aufgedeckt. Circa 250 Pfund Rind- und Schweinefleisch verfiel der Beschlagnahme.

Malay. Im Gewittersturm auf Grund geriet wurde vor einigen Tagen der Rheinbinder „Van von Werth“ der Köln-Wilhelms-Dampfschiffahrtsgesellschaft. Der Sturm lenkte dem Schiff so schwer zu, daß das Wasser in den Maschinenraum lief. Der Kapitän sah sich daher genötigt, das große Boot der Niederfahrt auf Grund zu legen, um ein Unglück zu verhüten. Außer der Besatzung befanden sich zur Zeit der Fahrt keine Personen an Bord. Der Dampfer ist jetzt wieder, ohne größeren Schaden genommen zu haben, flott gemacht worden.

Malay. 19. August. Die Rindstahl nehmen von Woche zu Woche einen größeren Umfang an. Bei der Knappheit an Rohmaterial haben die Spinnweben besonders auf diese abgesehen. Trotz der eingeführten freiwilligen Rindstahlentlastungen wurden einem Landwirt in den letzten Tagen 6 Zentner Rohmaterial aus dem Lager gestohlen. Bedauerlich ist, daß bei diesen Diebstählen meistens alles weggenommen wird, was den Dieben in die Hände gerät, einleitet, die die Rindstahl ausgemacht sind oder nicht. Dadurch wird die Rindstahl in ihrem Ertrag auch für die Allgemeinheit sehr erheblich geschädigt. Selbst die Rohmaterialien sind vor den Diebstählen nicht sicher. Rindstahl werden, wenn auch noch ganz grün am Rast, unterirdisch ausgegraben. Um dem verbreiteten Treiben zu steuern, ist der Rindstahlbesitzer jetzt ganz erheblich verstärkt worden. Ein jeder Landwirt nimmt abwechselnd daran Teil.

Darmstadt. Zu dem Rindstahl auf Darmstadt meldet der Polizeibericht, daß der Angriff vormittags gegen 9 Uhr von einer nicht feststellbaren Anzahl feindlicher Flugzeuge unternommen wurde. Es wurden etwa 12 Bomben abgeworfen. Drei davon beschädigten Häuser im Südviertel. In einem hart beschädigten Hause wurden vier Personen verletzt, von denen konnte der Rindstahl Kraft, allerdings schwer verletzt, gerettet werden, dessen Frau, ferner Frau M. Weber, der Oberpolizeidirektor Fußler wurden tot unter dem Schutt herausgehoben. Außerdem ist eine Frau Schutz Witwe aus Oberamtsstadt auf dem Wege in die Stadt getötet worden.

Bemerktes.

Schulwesen sind bereits in einer Reihe größerer Städte angestellt, das sind im wesentlichen fränkischstämmige ausgebildete Frauen, die dem Schularbeit der Unterstufe zur Hand zu gehen haben und die Befolgung seiner Anordnungen überwachen müssen. Es ist wichtig und lehrreich diese Aufgabe auch ist, so ist die Tätigkeit der Schullehrer doch nach der sozialen Seite hin ungenügend ausgebaut. Die hiesige Schullehrer, die die Schullehrer treiben, muß vorbedingende Beförderung umgewandelt werden. Die Schullehrer muß eine städtisch angestellte Sozialbeamtin sein, die nicht nur die gesundheitliche, sondern auch die moralische Verfassung des Kindes zu beobachten und wenn nötig zu bessern hat. Sie hat der zu frühen Ausnutzung der jugendlichen Arbeitskraft entgegenzuwirken, vorwiegend Kinder der Jugendfürsorge zu übergeben, unbeschäftigte Kinder in einen Hort einzumünden. Vor allen Dingen wird sie mit Klassenlehrer und Arzt für den eingetragenen, auf genauer Kenntnis des Kindes beruhenden Berufsberatung der schulpflichtigen Knaben und Mädchen widmen, die als wichtiges Glied unserer Jugendfürsorge anzusehen ist. Die Schullehrer ist also ein besonderes Glied in der Reihe der Familienfürsorge, die die Schule und die dort gemachten Beobachtungen zum Ausgangspunkt ihrer Tätigkeit nimmt. Sie gehört in die große Gruppe der Sozialbeamtinnen, die theoretisch einheitlich ausgebildet, sich nur in ihrer praktischen Arbeit spezialisieren. Für die Ausbildung der Schullehrerinnen kommen die sozialen Frauenkassen in Betracht.

die während ihres praktischen Ausbildungszeit Betätigung zur Betätigung in der Kinderfürsorge geben können. Nur pädagogische und kindergärtnerische Ausbildung für die Schullehrerinnen sind abzuheben, da in keiner dieser Ausbildungswege ein genügendes sozialistisches Wissen vermittelt wird. Nur eine wertvolle Ausbildung wird dem Beruf der Schullehrerinnen das nötige Bewußtsein zum Durchführen ihrer Forderungen geben und die Aufstellungs- und Gehaltsfrage befriedigend regeln.

Sammler untereinander. Ein ergötzliches Erlebnis hatte dieser Tage laut „Vorm. Sta.“ ein Vormalener, der in die Buralden Gegend fuhr. Unterwegs traf er einen Bekannten, der auf die Frage nach seinem Reize antwortete: „Ich will auf die „Vorm. Sta.“. Ich kann vor kurzem e. Schumme Weize hingebraut, um recht werde. Ich habe abgeholt.“ — Der Zufall sagte es, daß sich beide auf der Straße wieder trafen. „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die erste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die zweite Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die dritte Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die vierte Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die fünfte Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die sechste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die siebte Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die achte Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die neunte Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die zehnte Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die elfte Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die zwölfte Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die dreizehnte Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die vierzehnte Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die fünfzehnte Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die sechzehnte Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die siebzehnte Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die achtzehnte Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die neunzehnte Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die zwanzigste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die einundzwanzigste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die zweiundzwanzigste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die dreiundzwanzigste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die vierundzwanzigste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die fünfundzwanzigste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die sechsundzwanzigste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die siebenundzwanzigste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die achtundzwanzigste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die neunundzwanzigste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste Frage. „Aber sicher! Großartig gemacht! Da fand die Weize am Sonntag noch e. mal e. Kuche.“ — Und der glückliche Vormalener legte seinen „Reiz“ vor sich hin. „Was nach einer Weile der Weize lebendig zu werden beginnt, meint der andere Vormalener: „Wo, haltet ihr Weize kriegt“, war die hundertste

Der Gesundheitszustand im deutschen Heere.

Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Der Gesundheitszustand der Truppe ist dauernd günstig. Beim letzten Feldzuge betrug der Krankheitszustand bei den Truppen in einem Monat durchschnittlich, berechnet auf Tausend der Kopfzahl: 1. im ersten Kriegsjahre 120, im zweiten Kriegsjahre 100, im dritten Kriegsjahre 80, und im August bis November 1917 75. Die Zugangsverluste sind also dauernd gesunken.

Der Jahreszugang an Kriegsebenen und sonstigen bemerkenswerten Krankheiten betrug im Kriegsjahre:

	1.	2.	3.
Jahresmittel	0,01 % K.	0,01 % K.	0,01 % K.
Cholera	0,03	0,11	1,18
Typhus	0,17	0,22	0,02
Shigellenruhr	0,18	0,15	0,10
Shigellenruhr	0,07	0,07	0,06
Shigellenruhr	0,23	0,55	0,55
Shigellenruhr	2,8	1,7	1,1
Shigellenruhr	0,6	4,0	3,6
Shigellenruhr	7,5	6,0	4,9
Shigellenruhr	23,6	21,4	17,2
Shigellenruhr	15,2	13,8	15,4

Nur Malaria und Malaria weisen eine Zunahme im Laufe der drei Kriegsjahre auf; diese Zunahme ist jedoch die Ausdehnung des Kriegsgeländes auf den von diesen Krankheiten befallenen Gebieten des Ostens, namentlich des Baltikums, ohne weiteres erklärlich. Beim Malariaerkrankungssatz ist sich vielfach am Ausbruch. Die Erkrankungen an Malaria zeigen in den beiden letzten Jahren einen erhöhten Prozentsatz gegenüber dem ersten Kriegsjahre; da in der gleichen Zeit auch in der Zivilbevölkerung eine erhebliche Zunahme der Malariaerkrankungen beobachtet worden ist, so ist auch ihre Vermehrung im Heere verständlich.

Die gleiche Zunahme ist der Zugang an Geschlechtskrankheiten, die gegenüber den letzten Kriegsjahren sogar eine geringere Erkrankungsrate aufweisen. Schon, daß es gerade in der Zeit der Kriegsjahre eine Zunahme der Geschlechtskrankheiten gegeben hat, ist ein Beweis für die Verwundbarkeit der Truppe.

Die übrigen oben aufgeführten Krankheiten zeigen eine zum Teil sehr erhebliche Verminderung.

Wodurch sind nun ganz vereinzelt aufgetreten. Beim Malariaerkrankungssatz ist es gelungen, die im ersten Kriegsjahre aufgetretenen einzelnen Fälle einzubannen und die weitere Ausbreitung dieser Krankheit zu verhindern.

Die Ruhrerkrankungen entfallen in der Mehrzahl auf die Sommermonate. Malariaerkrankungen treten nur ganz vereinzelt, hauptsächlich auf dem östlichen und mazedonischen Kriegsgelände auf. Sehr erfreulich ist der Rückgang der Zugangsverluste an Typhus und Shigellenruhr. Im ersten Kriegsjahre auf 1,3 % K. im dritten Kriegsjahre auf 0,01 % K.

Von den Verwundeten, abzüglich der Gefallenen und der unter ihren Wunden Erlegenen, gelangen rund 73 v. H. zur Front zurück, bei 10 v. H. tritt Dienstunbrauchbarkeit ein, während der Rest als gänzlich- und arbeitsunfähig beim Heere verbleibt.

Von allen in Heilmittelanstalten gelangten Verwundeten und Kranken Angehörigen des Heeres werden rund 90 v. H. wieder dienstfähig (kriegerisch, gänzlich- und arbeitsunfähig), die Zurückbliebenen betragen 1,1 v. H., während es sich beim Heere um 8,5 v. H. um Dienstunbrauchbare handelt, zum Teil aber auch um Verwundete, die zunächst dienstfähig, in Kurzeit aber, später aber wieder dienstfähig werden. Die Prozentzahl für Dienstfähige ist also in Wirklichkeit etwas höher als angegeben.

Die Zahl der erkrankten Heeresangehörigen beläuft sich jetzt auf 2045.

Dunkles Mädel.

Bonn. Von den Bonner Denkmälern sind der Knabe und die kleine des Martinsbrunnens vor der Münsterkirche und das Keltische Denkmal vor dem ehemaligen Institut der Universität zum Einmalen bestimmt worden. Das Bonner-Denkmal auf dem Münsterplatz ist schon vor 1850 errichtet worden, und das Denkmal des Moritz Arnolds auf dem Alten Hof wird durch seinen Charakter als Nationaldenkmal vor dem Einmalen geschützt.

Die Kronprinzessin im U-Boot. Wie aus Wismar berichtet wird, ist die Kronprinzessin auf einem U-Boot in Wismar angekommen. Der Weg von Heiligenhafen nach Wismar wurde im U-Boot unter Wasser zurückgelegt. In der Begleitung der Kronprinzessin befand sich der Großherzog von Mecklenburg.

Ein weiches Kabe. Eine Sommerfräulein hat an dieser Tage in ein Landhaus in Schilly in Oberhessen. Aus freien Stücken hat sie 18 Mark für 1 Pfund Butter. Die ehrliche Landwirtin war über dieses Angebot empört und entgegnete der Dame prompt: „Butter hätte ich Ihnen gegeben, das Pfund zu 8,50 Mark, aber weil Sie mir ein so unerwartetes Angebot gemacht haben, bekommen Sie keine!“ Sprachs und ließ die verdurte dreifelhende Handlerin auf dem Hofe stehen.

zur Widersehlichkeit auf. Der eine flieht die Menschen, der andere sucht sie auf, um sich an ihnen zu reiben. — Das liegt am Charakter, im Grunde kommt alles auf eins heraus. — Menschen kennen! Der Mensch, der seit Beginn der Welt auf denjenigen Menschenmännern haftet, welche sich verstellen, Mütter sein zu wollen.

Er sprach sich, warm, es grollte bereits wieder in seiner Stimme. „Von Hand er auf, und mit dem Knädel hart auf den Tisch klopfen, und er: Und da haben sie nicht einmal genug, wenn das Schicksal mit Wollendbrücken und Hagestauern auf sie niederschlägt. Sie müssen sich noch ihre eigenen kleinen Leiden schaffen. Anstatt sich zu weigern, wenn das Glück an ihnen vorbeizieht, treiben sie es mit ihren Händen zum Hause hinaus! — Da laßt sie ein reiches Mädchen mit einem Sammer im Herzen umher, den es sich selber geschaffen hat, und kommt sich noch als Mädelin vor, und es hat ihm doch lediglich an Mut gefehlt, glücklich zu sein.“

Er ging mit aufgeregten Schritten im Zimmer hin und her und ließ hier an das Bett und dort an den Schrank mit den schönen Goldschmücken und unterdrückte sich selber mit dem postenden Aufschrei: „Nur, wie kann man es in einem Gefängnis aushalten.“

Dann ließ er sich wieder am Tische nieder, streckte die Beine aus und sagte: „Sol — Jetzt werde ich warten, bis sie mich kommen kommt.“ — Sie werden mich nicht lange zu ertragen brauchen, denn ich bin sicher, sie anglistet sich bereits halb tot um meinen Tisch.

Martin wußte nicht recht, was er aus dem alten Herrn machen sollte. Er hatte ihm in vollem Vertrauen auf seine gerechte Meinung sein Inneres enthüllt und gehofft, wenigstens Verständnis, wenn auch nicht Teilnahme bei ihm zu finden; statt dessen hatte er nur mit allgemeinen Redensarten geantwortet und er schien willens, das Thema überhaupt fallen zu lassen. Was das wohl eine Folge war? — Wistrahnte ihm der Herr denn noch immer? Trotz dem und allem?

Er wollte sich endlich auch zu einer nichtsagenden Antwort fügen. Da riefte der Herr den Hals: „Kommen Sie da nicht herein?“ — Und im Sturmsturm! „Ja, ja, dachte es doch! Und er sprang auf, trat aus Fenster und sah es auf: „Bitte, mein Fräulein, hier herein!“

Lucie trat beiseite, während einem gebietenden Ausdruck im Munde, über die Schwelle und blühte zaghaft von einem der Herren zum andern. Nicht lange sollte sie zu warten brauchen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. August.

Wie dem „Berliner Volksboten“ aus dem Haag gemeldet wird, berichtet die „Times“ aus New York, daß die amerikanische Senatskommission bei der Bewilligung der neuen Militärleistungen weiter geht, als die Regierungsvorlage selbst. Die Regierungsvorlage lagte in das Gesetz einen Paragraphen ein, wonach diejenigen Arbeiter, die vom Kriegsdienst befreit wurden, weil sie in unentbehrlichen Industrien arbeiten, automatisch dem Frontdienst zugeführt werden müssen, sobald sie sich an einem Frontdienst beteiligen.

Der „Berliner Volksbote“ erzählt von gut unterrichteter Seite, daß die Sowjetregierung nunmehr formell ihr Desinteresse am früheren russischen Kollaborat erklärt habe.

Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, werden die Fraktionsführer des Reichstages am Mittwoch nachmittag vom dem Botschafter von Vagel und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Jung empfangen werden, um Mitteilungen über die Verhandlungen im Großen Hauptquartier entgegenzunehmen. Bei dieser Gelegenheit soll auch über die Einberufung des Hauptauschusses Bericht gegeben werden. Nach Informationen des „Berliner Tageblatt“ ist sie zu erwarten.

Der „Hamburger Abendblatt“ schreibt: Im Falle des Zusammentritts des Hauptauschusses wird es sich nicht nur um Polen handeln, sondern auch um die Zusammenkünfte zum Berliner Frieden, die die deutsche Regierung mit der russischen abzuwickeln beabsichtigt. Diese Zusammenkünfte würden selbstverständlich, ebenso wie der Berliner Vertrag, der Zustimmung des Reichstages bedürfen, um in Kraft treten zu können.

Der formelle Kriegszustand zwischen England und Ungarn ist, wie verschiedene Blätter melden, am 16. August eingetreten. — Ein Pariser Blatt teilt mit, daß sich unter dem Tscheko-Slowaken in Kroatien 200 französische Offiziere befinden.

In französischen Blättern der äußersten Linken wird behauptet: Was in diesem Augenblick vor sich geht, ist unerhört. Die französische Republik oder vielmehr die, die über die Macht verfügen, um in ihrem Namen zu sprechen, haben bestimmt, daß wir an einer militärischen Intervention in Kroatien teilnehmen. Sie haben niemanden befragt. Clemenceau hat Frankreich in das Schlimmste aller Abenteuer gestürzt.

In einem Schreiben des Handelsministers an die rheinisch-westfälischen Bergarbeiter, das von bestimmt zu erwartenden Lohnsteigerungen spricht, wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß alles gelinde, um die Ruhe aufrecht zu erhalten und die Kohlenversorgung nicht zu stören.

Zum Vorgehen der Alliierten gegenüber Rußland.

Wien, 19. August. Das „Allgemeine Handelsblatt“ schreibt anlässlich eines Artikels der „Times“ zu dem Vorgehen der Alliierten gegenüber Rußland: Nach der Bedeutung dieses Vorgehens braucht man nicht lange zu suchen; denn es steht in deutlichem Zusammenhang mit den Plänen für den wirtschaftlichen Kampf nach dem Kriege. Der Gedanke, daß die Entente nach dem Kriege umhineile wird, Deutschland vom Weltmarkt abzuschneiden, ihm Rohstoffe vorzuenthalten, die es für seine Industrie braucht, und dadurch Deutschlands Wettbewerb auf dem Weltmarkt unmöglich zu machen, ist in England vor dem Kriege und während desselben wiederholt geäußert worden. Er wurde hauptsächlich von Anhängern Chamberlains vertreten, die jetzt in Lord George einen neuen Führer gefunden zu haben glauben. In Deutschland weiß man genau, daß die Bestrebungen, wenn sie bei den Friedensverhandlungen nicht verhindert werden, für die Zukunft Deutschlands als Handels- und Industriestaat von großer Bedeutung sein werden. Man tröstet sich aber mit dem Gedanken, daß Deutschland überall seine Beziehungen bis zum Persischen Golf und bis zum Stillen Ozean hat, sowie daß es aus Rußland, der Ukraine, dem Balkan und Kleinasien diese Versorgung erhalten kann, die es für seine Industrie und Lebensmittelversorgung nötig hat. Das sehen auch die englischen Kreise ein, die von der Wiederbelebung der deutschen Industrie und des deutschen Handels einen schweren Wettbewerb erwarten, womit die Engländer bereits vor dem Kriege zu kämpfen hatten. Die „Times“ tritt hauptsächlich deshalb ein für die Wiederherstellung der russischen Front ein, um die Einschließung Deutschlands zu vermindern und die Möglichkeit, überall Beziehungen mit dem Weltmarkt, mit Rußland, dem Balkan und Kleinasien zu unterhalten, trotz des Widerstands Rußlands, sich wieder in den Krieg hineinzuziehen zu lassen, zu verhindern.

Christiana, 19. August. „Sozialdemokraten“ charakterisiert den englischen Ruf nach Rußland in der Heberlei als „Englands Heuchelei“. Die Revolution ist in Gefahr, meint das Blatt in dem Artikel, denn England, Japan und Frankreich leisten entschlossen, das sozialistische Bauwerk zu zerstören, das sich in Rußland zu erheben begann. Mit ebenso frecher wie widerwärtiger Heuchelei verleiht England, daß die Intervention auf die innere Entwicklung in Rußland nicht einwirken solle. Aber wohin die Ententezwecke vordringen, da seien die Vertrauensmänner und Arbeiter hinterlistig worden. Die Sowjetregierung richte einen flammenden Appell an die Arbeiter der Weltmacht. Die unabhängige Arbeiterpartei in England habe auch schon protestiert, auch die französische Sozialdemokratie. Einer Lösung auf Erfolg dürfe man sich aber nicht hingeben.

Die Sowjet-Regierung sei im Sattel.

Kottbus, 19. August. Nach dem „Neuen Kottbuscher Courant“ wird dem „Daily News“ gemeldet: Französisch.

Denn schon gleich begann der Onkel (sicherbar in seinem alten Grimme: Ich bin hier, um ins Gericht zu gehen mit diesem Herrn, der sich untersteht, meiner Nichte im Waide auszulauern. Er hat mir keine zufriedenstellende Erklärung über sein Verhalten geben können, so werde ich ihm morgen meinen Sekundanten schicken. Kommt, Lucie, wir haben nichts mehr mit diesem Manne zu tun! Und er wollte zur Tür schreiten. Aber sie stand ihm im Wege und wich nicht. Ihr Atem ging stürmisch, ihre Glieder flugten und sie war totenbleich, aber ihr Kopf hob sich energisch. Da sie sich indessen nun klar geworden war über ihren Weg, schritt sie ihn ohne Zagen und ohne Wanken.

Die Erklärung kann ich Dir geben, Onkel, sagte sie mit fester Stimme. Nicht der Herr hat mich, sondern ich habe ihm aufgegeben! — Ich hatte ihm ein etwas zu bitten und durfte es mit vollem Vertrauen tun, denn ich bin vor Gott und meinem eigenen Herzen keine Braut — und, Onkel, so furchtbar es mir ist, ich muß Dir sagen, daß ich vor aller Welt auf seine Seite treten werde, selbst gegen Dich, wenn es sein müßte! Aber, Onkel, — lieber Onkel, ich hoffe von Deinem gütigen und gerechten Sinn, Du wirst Dich nicht gegen uns wenden, sondern uns helfen, endlich zu unserem Glück zu gelangen. Wir haben es uns schwer gemacht, erlitten müssen. Sie streckte Martin die beiden Hände entgegen, und er zog sie mit einem Jubelruf an sein Herz.

Der Herr trat war zum Fenster gegangen und blickte tiefbewegt hinüber nach dem Himmelsberg. Dort lag unter Tannen und Zypressen sein eigenes Glück begraben, und er hatte gemeint, für immer abgeschloffen zu haben mit dem Dämonen. Und nun wurde ihm doch so eigen trüb bei dem Gedanken, daß er sollte helfen dürfen, seiner Lucie ein warmes Nest zu bauen, und daß er sich würde können dürfen am Glücke der Kinder. Die Ahnung von einem stillen, friedvollen Ausruhen im Schoße seiner geliebten Familie dämmerte im alten Herrn auf und legte sich wie ein milder Balsam auf sein verbittertes Gemüt. Er wurde noch einmal jung werden und gesund, wenn er aufhörte, in der alten unermüdeten Weise Jandhoff in seinem Körper aufzuhaufen, und er würde auch wieder lernen, sich zu freuen und lachen mit den kleinen Enkelkindern.

Und als dann die beiden jungen Leute sich ihm in halb besorgener, halb zuversichtlicher Haltung, eine flehende Bitte im Auge, naheten, da überkam den Herr ein heile Kühlung. Mit seinen Armen umschloß er Lucie und Martin, in den Augen aber schimmerte ihm eine Träne wohltätigen Glücks.

— Ende. —

Gerüchte über den angeblichen Sturz der Sowjet-Regierung, die schon aus Moskau gestrichelt sein soll, sind mit großer Vorsicht aufzunehmen. Ihre Stellung ist zwar in der letzten Zeit sehr geschwächt worden, die Sowjet-Regierung ist jedoch immer noch die einzige organisierte und organisierte Herrschaft der Republik. Es ist bemerkenswert, daß dieses Jahr trotz aller Schwierigkeiten und trotz der Nähe der Lichenen die Wahl in Nishinowgrad wie sonst abgehalten wird. Es wurde dort erst kürzlich, um den Handel zu erleichtern, eine Filiale der Postbank errichtet. Daher stammt wahrscheinlich auch das Gerücht, daß die Staatsbank von Moskau nach Nishinowgrad verlegt werden sei.

Die Friedensfrage.

Wien, 19. August. Wie aus informierten Kreisen mitgeteilt wird, hat bei den jüngsten Verhandlungen im deutschen Hauptquartier auch die Friedensfrage eine Rolle gespielt. Da die Mittelmächte immer betont haben, daß sie kein Mittel unversucht lassen wollen, welches zum Frieden führen könne, daß aber andererseits der Krieg weitergeführt werden müsse, so lange der Vernichtungswille des Feindes weiter bestehe, so kann man ruhig annehmen, daß auch die Besprechungen im deutschen Hauptquartier sich auf dieser Grundlage bewegt haben, und daß kein zweideutiges Mittel, das zu einem ehrlichen und gerechten Frieden führen könnte, als von vornherein ausgeschlossen oder dergest ausgegeben betrachtet werden kann.

Genf, 19. August. Dem „Temps“ fällt es auf, daß die Note über die Zusammenkunft im Großen Hauptquartier nur von einem vollen Einverständnis in der militärischen und politischen Frage spricht, und daß das wirtschaftliche Problem nicht erwähnt worden sei. Im übrigen bemerkt die Presse diese Gelegenheit, um wieder einmal eine bevorstehende deutsche Friedensoffensive anzukündigen. Die mannigfaltigsten Belege werden dafür angeführt.

Französische Friedensbedingungen.

Kopenhagen, 19. August. Das französische Sozialistenblatt „Humanité“, das sich in letzter Zeit viel mit dem Frieden beschäftigt, sagt in einem neuen Artikel, es sei fast überzogen, daß der Friede auf folgender Grundlage geschlossen werden könne: Räumung der besetzten Gebiete, Rückgabe der deutschen Kolonien an Deutschland, Freiheit der Meere durch Neutralisierung und Internationalisierung der Wasserstraßen und Rostenstationen. Bezüglich Ostafrikas und des italienischen Ostafrikas sagt das Blatt, daß diese beiden Fragen auf der allgemeinen Friedenskonferenz gelöst werden könnten. Sie seien aber beide nicht so viel wert, daß der Krieg ihrerwegen auch nur um eine Minute verlängert zu werden brauche. Der Artikel schließt: Diese Auffassung wird von allen Soldaten geteilt. Gegen andere Ansichten über den Frieden wird von denen in den Schützengräben aufs heftigste protestiert.

Eine holländische Friedensvermittlung?

Zürich, 20. August. Wie die „Zürcher Morgenpost“ meldet, hat die Bewegung für eine Friedensvermittlung durch die holländische Regierung erheblich an Umfang gewonnen. Die großen Rundgebungen der holländischen Friedensliga finden neuerdings auch im Parlament Unterstützung. Es ist anzunehmen, daß der holländische Regierungsführer Nolens dem Gedanken eines Friedensvermittlungsoberlades sympathisch gegenübersteht und man hat es nicht für unwahrscheinlich, daß es zu einem Regierungsschritte führen kann.

Eine italienische Kabinettsliste.

Bern, 20. August. Die seit längerer Zeit andauernden Angriffe der italienischen Presse gegen Sonnino scheinen allmählich eine Ministerliste herbeizuführen. „Corriere della Sera“ rechnet heute mit der Politik des Außenministers in einer Weise ab, die jedenfalls Weiterungen erwarten läßt. Wir haben, schreibt der „Corriere“, keinen Kandidaten als Ersatz für Sonnino auf Lager, aber die Stunde der Entscheidung hat für das ganze Kabinett verfallen, das sich jetzt darüber klar werden muß, wie es Italien zur Vermeidung seiner Kriegsziele führen will.

Der Tauchboottkrieg.

Wien, 19. August. Neue Erfolge unserer Mittelmeer-U-Boote: vier Dampfer von zusammen etwa 16000 Bruttoregistertonnen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Vorausgeschickte Mitteilung für die Zeit vom Abend des 20. August bis zum nächsten Abend: Wechselnde Bewölkung, trocken, warm.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst weist wiederholt und dringlichst darauf hin, daß Pächter und Erzeuger von Obstplantagen als Erzeuger anzusehen und demgemäß mit Eintritt der Bewirtschaftung von den Landes- und Bezirksstellen zu behandeln sind. Die Abgabebefreiungen gelten auch für das von ihnen zur Abwertung gedachte Obst.

Die Pächter und Erzeuger, gleichgültig, ob es sich dabei um Einzelgewerber oder städtische oder ländliche Kommunalverbände oder um Großverbraucher handelt, haben demnach das Obst der bewirtschafteten Stelle auf Verlangen käuflich zu liefern und es auf Abzug zu liefern. Auch haben sie die Abwertung sorgfältig auszuführen. Es ist hervorzuheben, daß das Vorbringen von städtischen und ländlichen Kommunalverbänden und von Großverbraucher, das Frischobst sei nicht zum Abzug sondern zur Verteilung an die Verbandsangehörigen oder Angestellten und Arbeiter bestimmt, nicht von der Anwendung der angewendeten Abgabebefreiungen befreit.

Die Reichsstelle wird uns ermächtigen, gemäß § 12 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917, bei Verhandlungen oder Verteilungen von Obst zu übermäßigen Preisen, Anträge auf Herabsetzung des Eigentums an derartig veräußertem Obst zu stellen. Die Reichsstelle wird, um evtl. Preiswucher bei Verteilung entgegenzutreten, grundsätzlich einen entsprechenden Antrag bei der zuständigen Behörde stellen. Wir geben die Bitte jetzt schon bekannt, damit die Pächter oder Erzeuger, die beabsichtigt laut Reichsgesetz des Reichsgerichts den Erzeugern abzugeben sind, vor Schaden bewahrt werden.

Die Erhaltung des Anlages der Obstplantagen, die im öffentlichen Besitz sind, wird seitens der R. O. dem bewirtschaftenden Stellen zur ganz besonderen Pflicht gemacht. Rückfällen auf Vorbedingungen von Gemeinden, Städten und industriellen Betrieben im Frischobst sind nur ausnahmsweise am Wege, wie überhaupt im allgemeinen auf die Gefahr hingewiesen werden muß, die dadurch droht, daß durch eine nicht entschiedene genug durchgeführte Bewirtschaftung die Versorgung der Bevölkerung mit Obst und Gemüse sowie die Deckung des Bedarfs von Heer und Marine in Frage gestellt wird.

Reichsstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende: ges. Dr. e. g. e., Geheimter Regierungsrat.

Abdruck überlände ich zur Kenntnisnahme und zur genauesten Beachtung der vorstehenden Bestimmung, die für die Versorgung der Allgemeinheit mit Obst und Gemüse von der nur denkbar größten Wichtigkeit ist.

Wiesbaden, den 9. August 1918.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses: von Heimburg.

2. Nr. 11. 8. 802.

